



Städtebarometer 2011

Ingrid Putz / Elke Larcher

Wien, Mai 2011

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
1 Methodische Vorgangsweise	5
2 Wesentliche Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsteils und Vergleich mit dem Vorjahresbericht	7
2.1 Die Heimatgemeinde – Stadt oder Land?	7
2.2 Identifikation und Assoziation mit der Heimatstadt	8
2.3 Kommunale Dienstleistungen	14
2.4 Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder Privat?	17
2.5 Einkaufen, Erholung und Freizeit	20
2.6 Zufriedenheit mit dem Angebot an Arbeit und Bildung sowie mit den sozialen Aufstiegschancen in Österreichs Städten	23
2.7 Eingebundenheit in die Wohnumgebung und in soziale Netzwerke	24
2.8 Soziale Situation	27
2.9 Zuwanderung	30
3 Schwerpunkt 2011: Pflegefinanzierung	32
4 Bekanntheit des Österreichischen Städtebundes	33
5 Zusammenfassung der Studienergebnisse	34
Tabellenverzeichnis	36
Abbildungsverzeichnis	37
Anhang	38

Daten zur Untersuchung

AuftraggeberIn:	Österreichischer Städtebund
Beauftragtes Institut:	SORA Institute for Social Research and Consulting, Wien
Wissenschaftliche Leitung:	Mag. ^a Ingrid Putz
AutorInnen:	Mag. ^a Ingrid Putz, Elke Larcher
Erhebungsgebiet:	Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes
Grundgesamtheit:	EinwohnerInnen von Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes ab 16 Jahren (insgesamt 254 Städte und Gemeinden)
Stichprobenumfang:	1.062 Personen
Stichprobendesign/-ziehung:	Geschichtete Zufallsauswahl
Art der Befragung:	Telefoninterviews - Institute for Panel Research (ipr)
Befragungszeitraum:	März 2011
Gewichtung:	nach Geschlecht, Alter, Erwerbsstatus und Bildung der Befragten sowie Gemeindegröße (ipr)

Einleitung

Zum nunmehr dritten Mal ermittelt SORA im Auftrag des Österreichischen Städtebundes in einer quantitativen Erhebung die Einschätzungen der Menschen zum Leben in österreichischen Städten.

Zusätzlich zu den Themen Lebensqualität und kommunale Dienstleistungen wurden heuer Fragen zur Finanzierung von Pflege gestellt.

Der vorliegende Forschungsbericht stellt im ersten Teil die wesentlichen Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsteils zum Lebensgefühl in österreichischen Städten dar und zieht einen Vergleich zur Befragung des Jahres 2010. Daran anschließend finden sich die Ergebnisse des Sonderteils der diesjährigen Erhebung.

Das abschließende Kapitel umfasst die wichtigsten Befunde und Schlussfolgerungen für die Öffentlichkeitsarbeit des Österreichischen Städtebundes. Der ausführliche Anhang enthält die detaillierte Darstellung der Fragen nach ausgewählten Untergruppen, wie Geschlecht der Befragten, Gemeindegröße usw.

1 Methodische Vorgangsweise

Im März 2011 wurde die telefonische Befragung von EinwohnerInnen der Mitgliedsgemeinden des Österreichischen Städtebundes zum Lebensgefühl in Österreichs Städten durchgeführt. Insgesamt wurden 1.062 Personen ab 16 Jahren mit Wohnsitz in einer dieser Gemeinden in einem etwa 12-minütigen Interview befragt.

Folgendes Stichprobendesign wurde für diese telefonische Befragung konzipiert:

Tabelle 1: Österreichisches Städtebarometer, Erhebung Frühjahr 2011, Schichtung der Stichprobe

EinwohnerInnen	Anzahl EinwohnerInnen (2001) in 1.000	Anteil EinwohnerInnen (2001)	Stichprobengröße	Anteil Stichprobe
bis 10.000	904	20,6%	206	19,4%
10.000 bis 20.000	610	13,9%	201	18,9%
20.000 bis 100.000	660	15,0%	196	18,5%
100.000 bis 300.000	665	15,2%	200	18,8%
Wien	1.550	35,3%	259	24,4%
Summe	4.389	100,0%	1062	100,0%

Quelle: SORA, ungewichtete Daten

Die disproportionale Schichtung hat den Vorteil, dass so auch über Gruppen, die in der Gesamtpopulation nicht ausreichend groß sind, in der Analyse sinnvolle Aussagen getroffen werden können. Jede Analysekategorie umfasst in etwa 20% der Stichprobe. Über Gewichtung kann die Disproportionalität für Aussagen über die Gesamtpopulation wieder ausgeglichen werden.

Für die Erhebung des Jahres 2011 wurden einige Veränderungen am Fragebogen vorgenommen, so wurden insbesondere im Grundmodul Fragen gekürzt. Die interessierenden Fragestellungen, die auch in den Vorjahren in der Auswertung und Darstellung großen Raum einnahmen, sind im Wesentlichen unverändert.

Für die Interpretation der Daten im Zeitverlauf ist zu beachten, dass es sich bei der Erhebung zum Städtebarometer um Querschnittsdaten handelt: In den Jahren 2009, 2010 und 2011 wurden jeweils im Frühjahr unterschiedliche Stichproben für die Umfrage gezogen und befragt. Ein solches Trenddesign erlaubt, Veränderungen auf Aggregatebene der Stichprobe nachzuvollziehen,

nicht aber auf individueller Ebene (wie etwa in einem Paneldesign). Für Aussagen über Veränderungen in der jeweiligen gesamten Stichprobe ist in allen drei Erhebungen eine Schwankungsbreite von max. +/- 3% zu berücksichtigen. Bei der Interpretation von Veränderungen im Zeitverlauf müssen mögliche Einflüsse nationaler oder internationaler Ereignisse (wie beispielsweise Wahlen oder Naturkatastrophen beachtet werden.

Geringfügige Abweichungen von Sollwerten (z.B. 99 % oder 101 % statt 100 %) sind auf Rundungseffekte zurückzuführen.

2 Wesentliche Ergebnisse des allgemeinen Erhebungsteils und Vergleich mit dem Vorjahresbericht

2.1 Die Heimatgemeinde – Stadt oder Land?

Die Befragten wurden abseits vom Namen ihres Wohnortes auch gefragt, ob sie sich eher als Stadt- oder eher als LandbewohnerIn fühlen. BewohnerInnen von Gemeinden bis 10.000 EinwohnerInnen (EW) geben mehrheitlich an, sich als LandbewohnerInnen (65%) zu fühlen (vgl. Tabelle 2). BewohnerInnen aus Gemeinden mit 10.000 bis 20.000 EW haben weniger eindeutige Wahrnehmungen von ihrer Heimatgemeinde: Ein Drittel fühlt sich als StadtbewohnerIn, 38% als LandbewohnerIn. 29% können sich hier nicht eindeutig zuordnen.

In den Gemeinden über 20.000 EW ist die Mehrheit wiederum entschieden für eine Identität als StädterIn. In Orten zwischen 100.000 und 300.000 EW sehen sich schon mehr als zwei Drittel als StadtbewohnerInnen, in Wien sind es bereits 90%.

Tabelle 2: Gefühlte Stadt- oder LandbewohnerIn?

		Fühlt sich als StadtbewohnerIn/LandbewohnerIn			
Gemeindegröße	EinwohnerInnen	StadtbewohnerIn	sowohl als auch	LandbewohnerIn	Summe
	Bis 10.000 EW	21	14	65	100
	Bis 20.000 EW	33	29	38	100
	Bis 100.000 EW	55	24	21	100
	Bis 300.000 EW	69	14	17	100
	Wien	90	8	2	100
	Summe	55	18	28	100

Quelle: SORA, Angaben für „fühle mich sehr als ...“ und „fühle mich eher als ...“ zusammengefasst, in Prozent, 2011 n=1.050

Gefühlte StadtbewohnerInnen (89%) geben weniger häufig an, dass es ihnen in ihrem Wohnort ausgezeichnet bzw. gut gefällt als gefühlte LandbewohnerInnen (96%). Außerdem ist der Anteil an MaturantInnen unter den gefühlten StadtbewohnerInnen (34%) höher als unter den gefühlten LandbewohnerInnen (20%).

Kein Unterschied findet sich zwischen den beiden Gruppen bzgl. seit wann sie in ihrer Wohngemeinde leben bzw. der Erwerbstätigkeit.

2.2 Identifikation und Assoziation mit der Heimatstadt

Wie bereits in den Vorjahresehebungen identifiziert sich die überwiegende Mehrheit der Befragten mit Österreich, der eigenen Heimatstadt und Europa (vgl. Tabelle 3). Der Anteil an Personen, die sich „sehr“ mit Österreich identifizieren ist am höchsten und liegt 2011 bei 86%. Die Identifikation mit der Heimatstadt fällt etwas geringer aus. Die Identifikation mit Europa liegt 2011 bei 70%.

Generell ist die Identifikation mit allen drei Ebenen deutlich höher als im Vorjahr. Das Verhältnis zwischen den drei Gruppen ist allerdings annähernd gleich geblieben; die Ausprägungen haben zwar deutlich zugenommen, nicht aber die Unterschiede zwischen der Identifikation mit Österreich, der Heimatgemeinde und Europa.

Tabelle 3: Identifikation mit der Heimatstadt, Österreich und Europa, Zeitvergleich 2010 und 2011

Zahl der EinwohnerInnen	Heimatstadt		Österreich		Europa	
	2010	2011	2010	2011	2010	2011
bis 10.000	57	76	80	87	52	70
10. bis 20.000	61	74	75	88	55	69
20. bis 100.000	57	74	69	85	45	73
100. bis 300.000	63	75	68	88	44	68
Wien	62	70	67	81	65	68
gesamt	60	74	71	86	55	70

Quelle: SORA, Angaben für „fühle mich sehr als ...“ in Prozent, 2010 n=1.057, 2011 n=1.050

BewohnerInnen österreichischer Städte und Gemeinden, die sich stark **mit der Wohngemeinde** identifizieren, sind auch jene, die häufiger angeben, dass es ihnen hier ausgezeichnet bzw. gut gefällt (94%).

Je länger BewohnerInnen in ihrer Wohngemeinde leben, desto stärker identifizieren sie sich mit dieser. Auch ist die Identifikation mit der Wohngemeinde stärker, je älter die BewohnerInnen sind. Bei BewohnerInnen mit Pflichtschulabschluss und Lehrabschluss ist die Identifikation stärker als bei Befragten mit Universitätsabschluss und Matura.

Die Identifikation mit der Wohngemeinde ist bei ÖsterreicherInnen mit und ohne Migrationshintergrund annähernd gleich hoch.

Die Identifikation **mit Österreich** ist sehr hoch. 86% geben an, sich „sehr“ als ÖsterreicherIn zu fühlen, weitere 11% fühlen sich „ziemlich“ als ÖsterreicherIn. Die Identifikation fällt bei Befragten, die angeben, sich als StadtbewohnerIn zu fühlen, etwas geringer (83% „sehr“) als bei LandbewohnerInnen (89% „sehr“) aus.

Bei starker Identifikation mit der Wohngemeinde ist auch eine starke Österreich-Identifikation zu beobachten: 94% jener Befragten, die sich „sehr“ mit ihrer Gemeinde identifizieren, fühlen sich auch „sehr“ als ÖsterreicherIn. Wer sich mit der Wohngemeinde schwächer identifiziert, ist auch bei der Identifikation mit Österreich zurückhaltender.

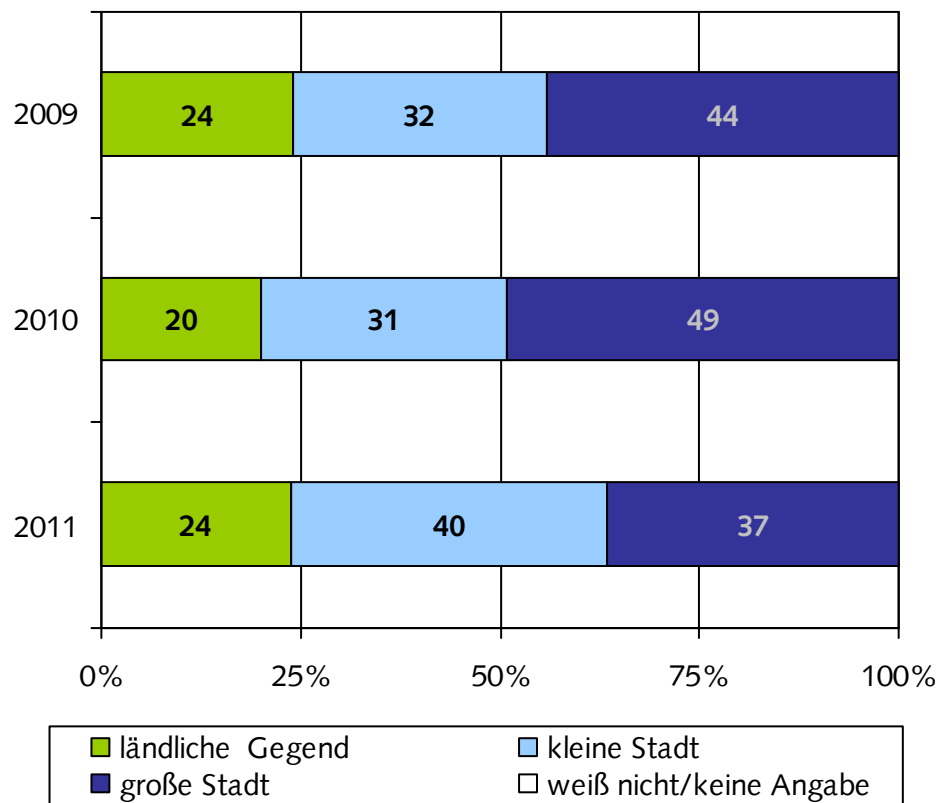
Besonders hoch ist die Identifikation mit Österreich bei den PflichtschulabsolventInnen: 94% geben an, sich „sehr“ als ÖsterreicherIn zu fühlen.

Der Anteil an Befragten, die sich „sehr“ als ÖsterreicherInnen fühlen, ist unter ÖsterreicherInnen ohne Migrationshintergrund (90% sehr, 9% ziemlich) höher als bei Befragten mit Migrationshintergrund (72% sehr, 19% ziemlich).

Der Großteil der österreichischen StädtebewohnerInnen identifiziert sich auch **mit Europa**: 70% fühlen sich „sehr“, weitere 19% „ziemlich“ als EuropäerIn.

Die **Einschätzung der eigenen Wohngemeinde** als ländlich hat sich im Vergleich zum Vorjahr kaum verändert: Mehr Befragte beschreiben ihre Wohnumgebung als kleine Stadt, weniger Befragte (im Vergleich zu den Vorjahren) als große Stadt (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Einschätzung der Wohnumgebung im Zeitvergleich



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, 2009 n=1.054, 2010 n=1.057, 2011 n=1.050

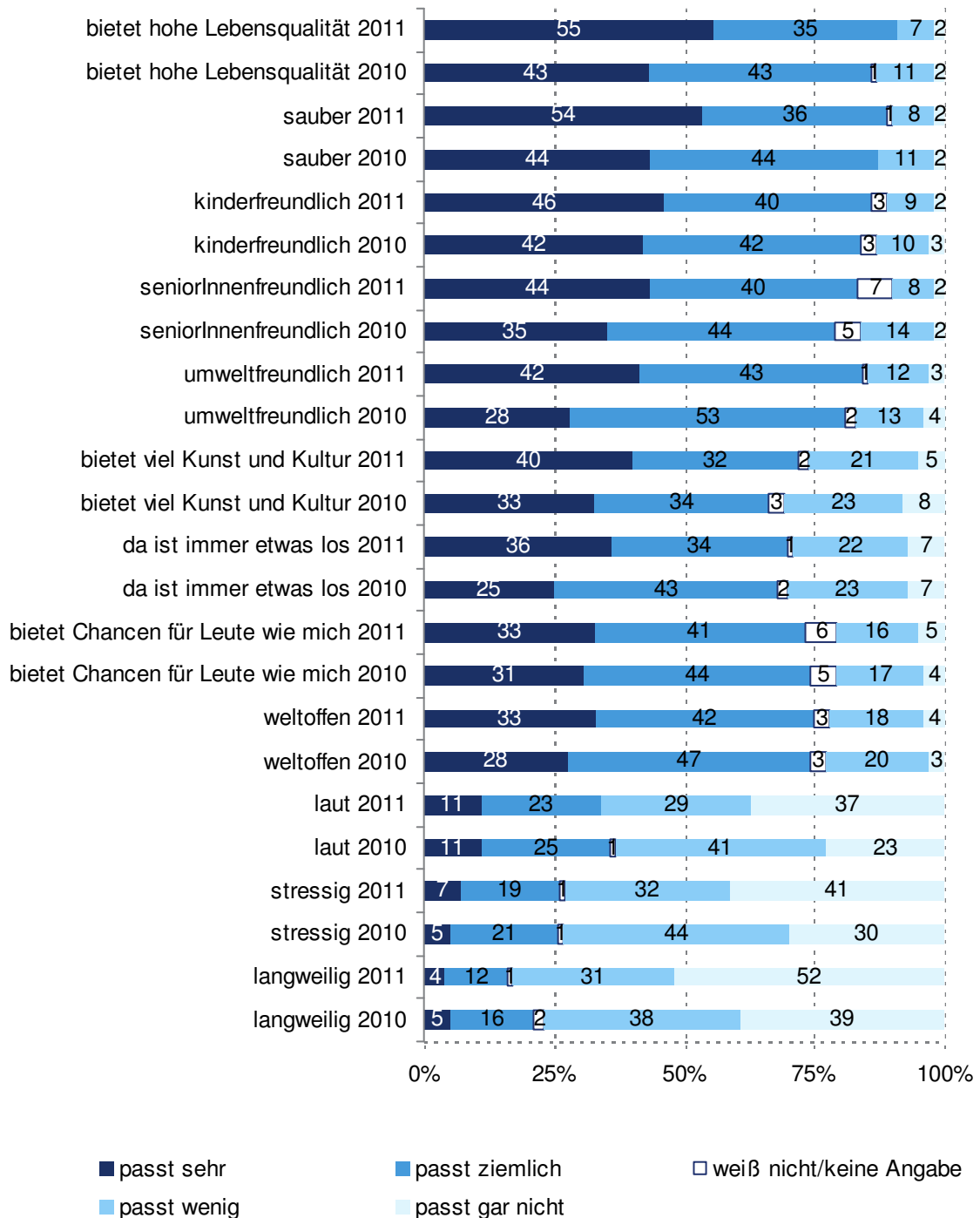
Weiterhin hoch ist die **Zufriedenheit mit der Wohngemeinde** (vgl. Abbildung 2): 90% geben an, dass ihre Wohngemeinde eine hohe Lebensqualität bietet. Insgesamt betrachtet, fällt - wie auch in den vergangenen Studien - auf, dass die Befragten den positiven Assoziationen zur Wohngemeinde überwiegend zustimmen. Die Zufriedenheit konnte im Vergleich zum Vorjahr zum Teil noch ausgebaut werden.

Assoziationen, wie „sauber“ (90%), „kinderfreundlich“ (86%), „seniorInnenfreundlich“ (84%) und „umweltfreundlich“ (85%) finden besonders hohen Zuspruch.

Die nachfolgende Abbildung 2 zeigt die Zustimmung zu den einzelnen Assoziationen im Zeitvergleich zur Vorjahreserhebung.

In dem Zeitvergleich der Assoziationen mit der Wohngemeinde kann beobachtet werden, dass die Assoziation seniorInnenfreundlich leicht stärker wurde (2011: 84% / 2010: 79% / 2009: 76%); dass die Heimatstadt viel Kunst und Kultur bietet, wird auch wieder etwas besser beurteilt, nachdem es letztes Jahr hier einen deutlichen Rückgang gab (2011: 72% / 2010: 67% / 2009: 77%).

Abbildung 2: Assoziationen mit der Heimatstadt, Zeitvergleich 2010 und 2011



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, 2010 n=1.057, 2011 n=1.050

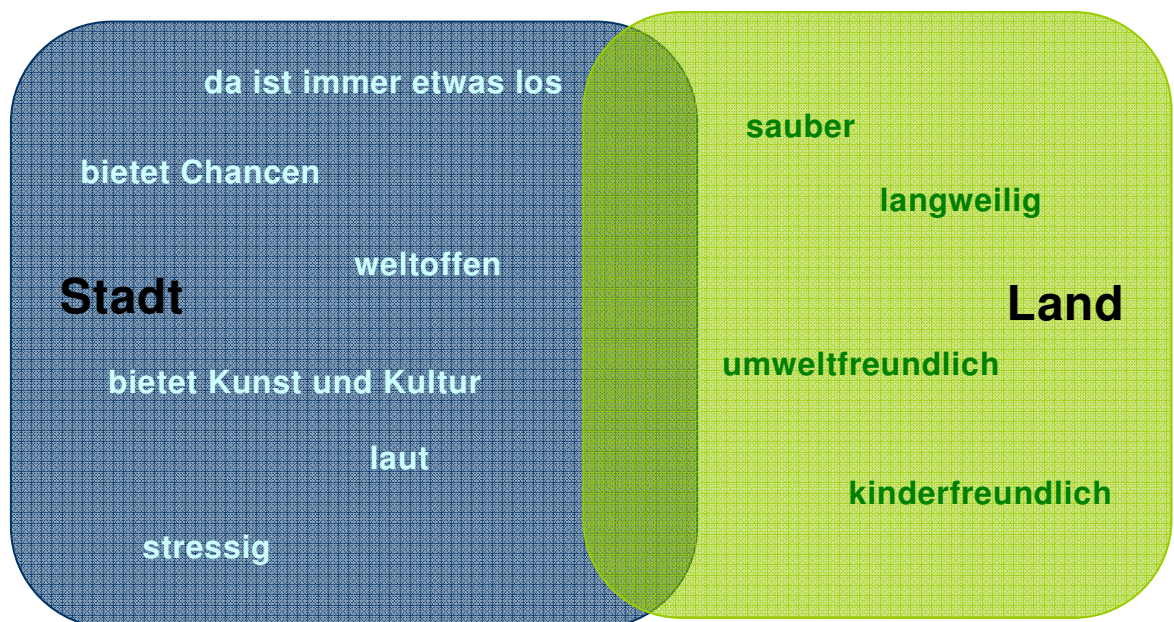
Ein etwas differenzierteres Bild ergibt sich, wenn die Zufriedenheit mit der Wohngemeinde danach analysiert wird, ob die Befragten ihren Wohnort als

„große Stadt“ oder als „ländliche Gegend“ einstufen: So geben Befragte, die ihre Wohnumgebung als große Stadt beschreiben, häufiger an, ihre Wohnge-
meinde sei weltoffen (87%), es sei immer etwas los und sie biete „Chancen für
Leute wie mich“ (jeweils 86%) sowie Kunst und Kultur (85%). Jene Befragten,
die die Wohnge-
meinde als ländlich empfinden, geben hingegen stärker an, ih-
re Gemeinde sei sauber (82%), seniorInnenfreundlich (95%), umweltfreundlich
(96%) und kinderfreundlich (93%).

Jene Befragten, die ihre Wohnumgebung als kleine Stadt beschreiben, lassen
in ihrem Antwortverhalten keine expliziten Präferenzen erkennen.

Die nachfolgende Abbildung 3 verdeutlicht die Unterschiede zwischen „Stadt“
und „Land“ in den Assoziationen der Befragten. Die Zuordnung der Assoziati-
onen erfolgte so, dass die Begriffe dann der Stadt oder dem Land zugeordnet
wurden (Einschätzung der Wohnumgebung als „große Stadt“ oder „ländliche
Umgebung“), wenn überdurchschnittlich viele Befragte dieser Assoziation zu-
gestimmt haben. Die detaillierte Aufstellung aller Zustimmungsteile nach
Stadt - Land finden sich in Tabelle 8 im Anhang.

**Abbildung 3: Assoziationen zur Wohnge-
meinde Stadt – Land**



Quelle: SORA

Je größer die Wohnge-
meinde, desto eher wird den Assoziationen „laut“ und
„stressig“ zugestimmt: Befragte, die ihre Wohnumgebung als „große Stadt“
beschreiben, teilen die Einschätzung „stressig“ zu 48%¹, Befragte mit Wohn-

¹ Werte für „passt sehr“ und „passt ziemlich“

sitz Wien zu 54%. Die Zustimmung zur Einschätzung „laut“ liegt bei 54% bzw. 59%.

Bei der Assoziation „langweilig“ ist der gegenteiligen Effekt zu beobachten: So sagen 21% der Befragten aus einer ländlichen Gegend, ihre Wohngemeinde sei langweilig. Für BewohnerInnen „großer Städte“ trifft dies nur zu 9% zu, für WienerInnen zu 14%.

Befragte, denen es in ihrer Heimatstadt nicht gefällt², bewerten erwartungsgemäß auch die vorgelegten Assoziationen negativer: Einerseits finden es diese Personen lauter, stressiger oder langweiliger als der Durchschnitt, andererseits wird den positiv formulierten Begriffen deutlich seltener zugestimmt. Dieses Antwortverhalten zieht sich durch die gesamte Erhebung. Die Differenzierung nach verschiedenen Untergruppen zeigt, dass sich hinter diesen „Unzufriedenen“ besonders viele WienerInnen verbergen. Überdurchschnittlich stark vertreten sind in dieser Gruppe auch Frauen bis 29 Jahre, Befragte ohne Matura, Personen die in ihre derzeitige Gemeinde zugezogen sind sowie jene, die selbst nur über ein geringes Einkommen verfügen und angeben, mit dem Haushaltseinkommen nur schlecht oder gar nicht : das Auslangen zu finden.

Personen, denen es in ihrer Heimatstadt nicht gefällt, haben etwas andere Assoziationen zu ihrer Kommune: So sind die beiden stärksten Assoziation „da ist immer etwas los“ und „bietet viel Kunst und Kultur“. In der Reihung aller Befragten liegen diese beiden Begriffe im Mittelfeld. Die Assoziation „laut“, die unter allen Befragten eher am unteren Ende der Reihe rangiert, ist bei denjenigen, denen es zu Hause nicht so gut gefällt, bereits die dritte Assoziation. Der vierte Begriff ist hier „bietet viel Lebensqualität“ – dieses Item ist unter allen Befragten das am besten zutreffende. Eine ausführliche Darstellung zeigt Tabelle 9 im Anhang.

2.3 Kommunale Dienstleistungen

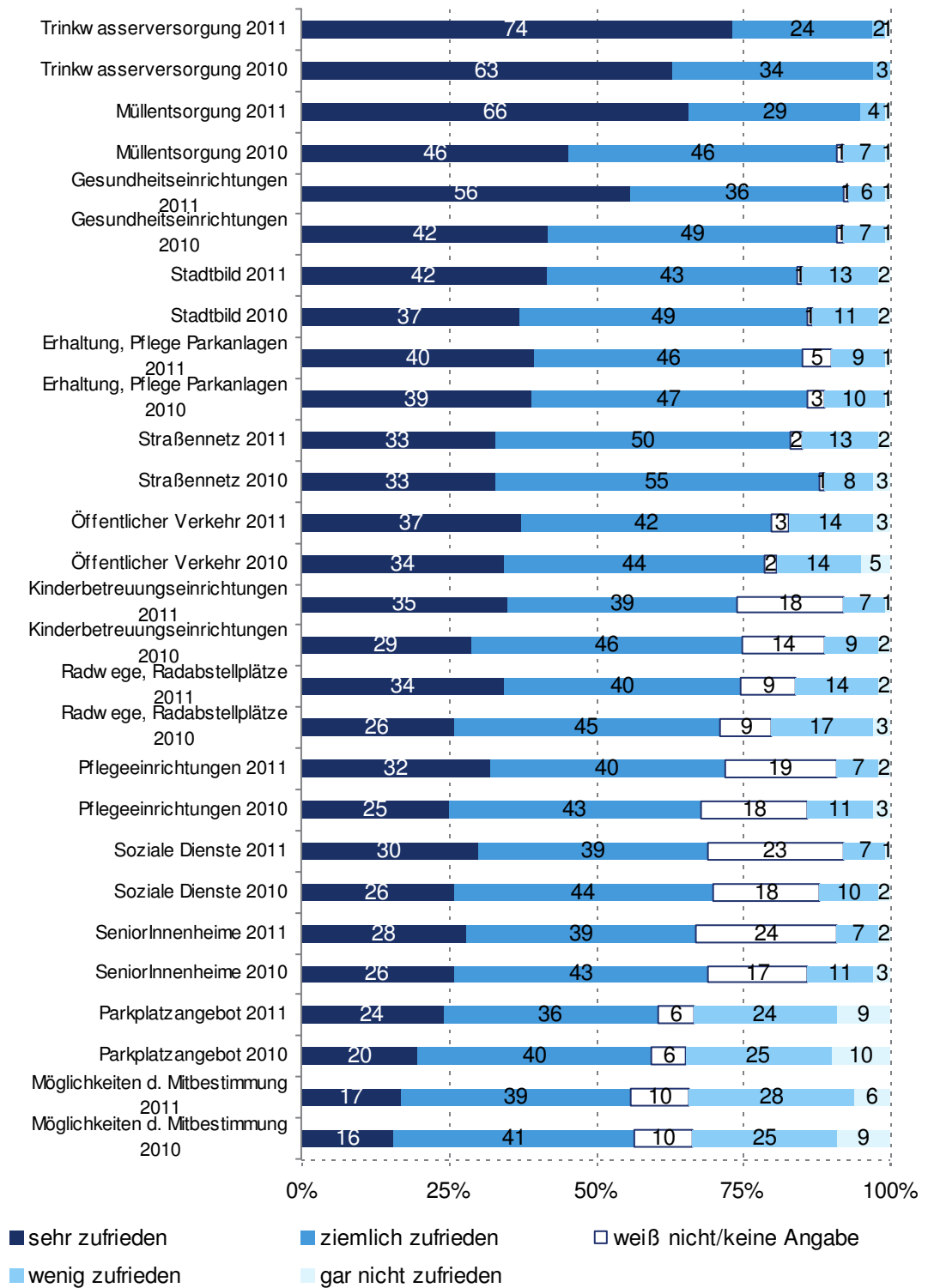
Die Zufriedenheit mit der Trinkwasserversorgung (98%), der Müllentsorgung (95%) und den Gesundheitseinrichtungen (92%) ist bei fast allen Befragten sehr hoch (vgl. Abbildung 4). Die überwiegende Mehrheit der BewohnerInnen österreichischer Städte ist auch zufrieden mit der Erhaltung und Pflege von Parkanlagen (86%), dem Stadtbild (85%) und dem Straßennetz (83%).

Mit dem Öffentlichen Verkehr (79%), mit den Kinderbetreuungseinrichtungen (74%), mit den Radwegen und Radabstellplätzen (74%) sowie den Pflegeeinrichtungen (72%) ist ebenfalls ein Großteil der Befragten zufrieden.

² Nennungen „mittelmäßig“ oder „schlecht“ auf die Frage, wie es allgemein in der Wohngemeinde gefällt.

Die Zufriedenheit mit dem Großteil des kommunalen Dienstleistungsspektrums blieb gegenüber der Vorjahresbefragung ähnlich hoch.

Abbildung 4: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen, Zeitvergleich 2010 und 2011



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, 2010 n=1.057, 2011 n=1.050

Eine differenziertere Betrachtung der Zufriedenheitsverteilung zum kommunalen Dienstleistungsangebot zeigt folgende Trends:

In Wien wird der Öffentliche Verkehr sehr gut bewertet (94% sehr und ziemlich zufrieden); im Durchschnitt liegt die Zustimmung hier bei 79%. Hohe Zufriedenheit zeigt sich auch mit dem Straßennetz (88%).

Mit der Kinderbetreuung sind die WienerInnen (83%) im Vergleich zu den BewohnerInnen anderer österreichischer Städte (bis 300.000 EW 92%, bis 100.000EW 91%) weniger zufrieden; WienerInnen beurteilen weiters die Erhaltung und Pflege von Parkanlagen (82%), die Radwege und Radabstellplätze (73%), die Möglichkeiten der Mitbestimmung (56%) sowie das Parkplatzangebot (40%) schlechter.

Bei der Zufriedenheit mit dem Parkplatzangebot zeigt sich ein eindeutiger Trend nach der Größe der Gemeinden: In Orten mit bis zu 10.000 EW sind 77% der Befragten sehr oder ziemlich mit dem Angebot zufrieden, in Kommunen zwischen 10.000 und 20.000 EW sind es 70%. In Orten mit 20.000 bis 100.000 sind 66% der Befragten zufrieden, bei 100.000 bis 300.000 sind es 55% und in Wien schließlich nur noch 40%.

Wie bereits erwähnt, sind die WienerInnen am zufriedensten mit dem öffentlichen Verkehr (94%); demgegenüber liegt dieser Wert in Gemeinden mit bis zu 10.000 EW bei 71%.

Darüber hinaus sind nach der Gemeindegröße keine relevanten Unterschiede festzustellen.

Befragte, denen es in ihrer Heimatgemeinde nicht gefällt, sind auch in dieser Frage wiederum unzufriedener als andere.

Bei einzelnen Items sind ziemlich hohe Antwortenthaltungen zu verzeichnen. Das kann dadurch erklärt werden, dass diese Angebote spezielle Zielgruppen betreffen: So macht etwa jede/r Vierte der Befragten keine Angaben zur Zufriedenheit mit den SeniorInnenheimen. Differenziert nach dem Alter der Befragten zeigt sich, dass sich 39% der unter 29-Jährigen einer Antwort enthalten, bei den 30- bis 44-Jährigen sind es 27%. Diese Tendenz zeigt sich auch bei der Frage nach den Pflegeheimen. Bei den Kinderbetreuungseinrichtungen enthalten sich besonders jene Befragten der Antwort, die selbst nicht mit einem Kind unter 12 Jahren im Haushalt leben.

2.4 Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder Privat?

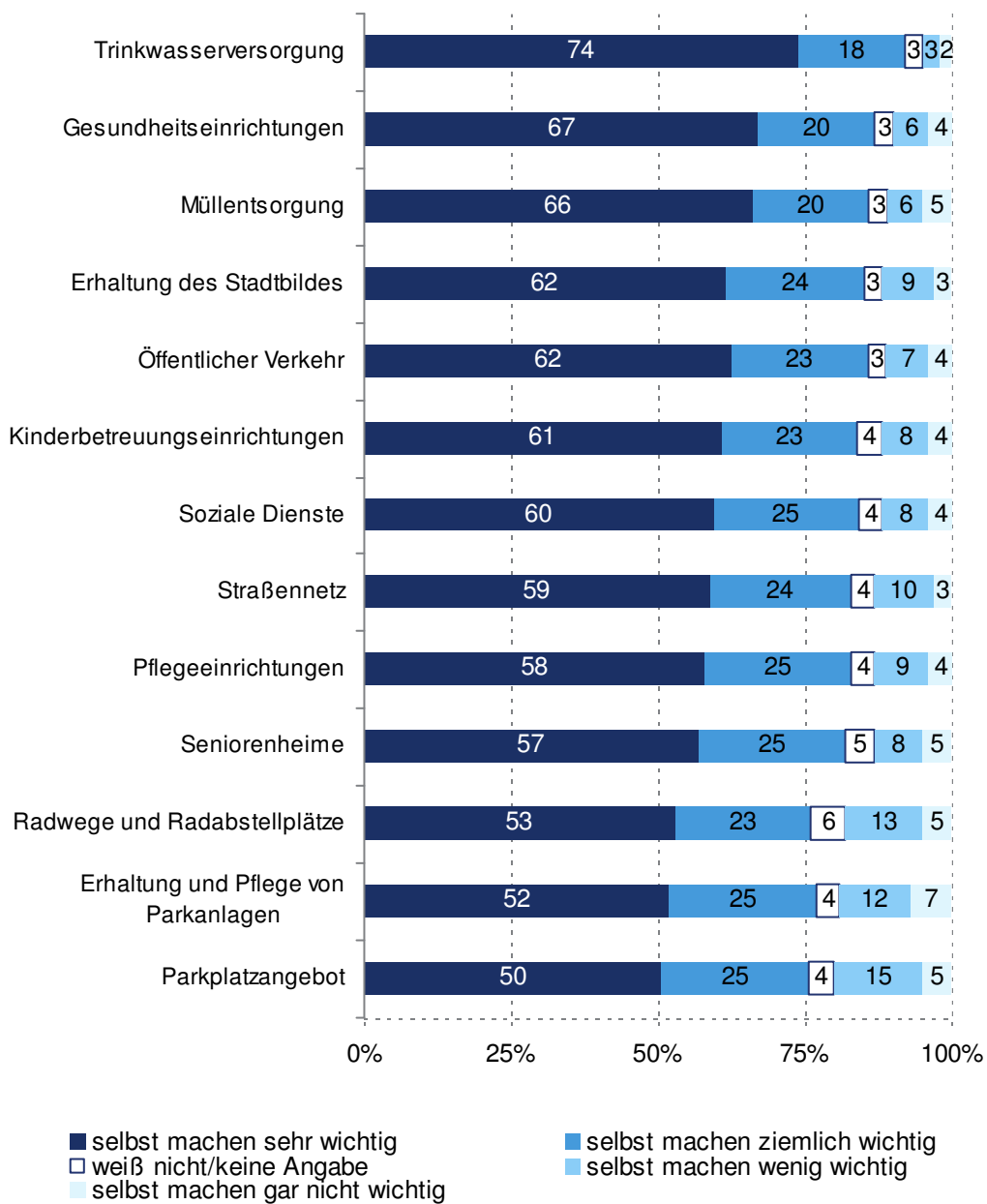
Die österreichischen StädterInnen wurden zu den verschiedenen kommunalen Leistungen der Daseinsvorsorge gefragt, ob sie diese eher in öffentlicher oder in privater Hand sehen möchten. Bei allen genannten Aspekten ist die über-

wiegende Mehrheit der Bevölkerung der Kommunen der Meinung, dass diese Leistungen von der öffentlichen Hand selbst gemacht werden und nicht an private Anbieter ausgelagert werden sollen.

Für die Beibehaltung in öffentlicher Hand sprechen sich bei der Trinkwasserversorgung 92% aus, bei den Gesundheitseinrichtungen 88%. Müllentsorgung und Erhaltung des Stadtbildes sollen nach Meinung von jeweils 86% bei den Kommunen bleiben, der öffentliche Verkehr für 85%, Kinderbetreuungseinrichtungen und soziale Dienste für jeweils 84%. Über 80% Zustimmung erreichen noch die Leistungen für Straße, Pflege und SeniorInnenheime. Radwege und Radabstellplätze, die Erhaltung und Pflege von Parkanlagen sowie das Parkplatzangebot sind für mehr als drei Viertel der Befragten eine Leistung der öffentlichen Hand.

Wie die nachfolgende Abbildung zeigt, fallen bereits die Werte für die Meinung „selbst machen *sehr* wichtig“ durchgehend hoch aus.

Abbildung 5: Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder privat?



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, 2011 n=1.050

Die Differenzierung nach Untergruppen zeigt, dass jene, die sich als StadtbewohnerInnen sehen, in einzelnen Aspekten stärker als LandbewohnerInnen für ein Beibehalten der Verantwortung in öffentlicher Hand sind; diese sind die Bereiche öffentlicher Verkehr, Gesundheitseinrichtungen, soziale Dienste und Trinkwasserversorgung.

Hinsichtlich der anderen kommunalen Dienste und Einrichtungen sind in den Antworten keine eindeutigen Unterschiede zu sehen, da die Zustimmungen zu den Ausprägungen „sehr wichtig“ und „ziemlich wichtig“ schwanken bzw. die Unterschiede innerhalb der statistischen Schwankungsbreite liegen. Eine ausführliche Darstellung findet sich im Anhang in Tabelle 11.

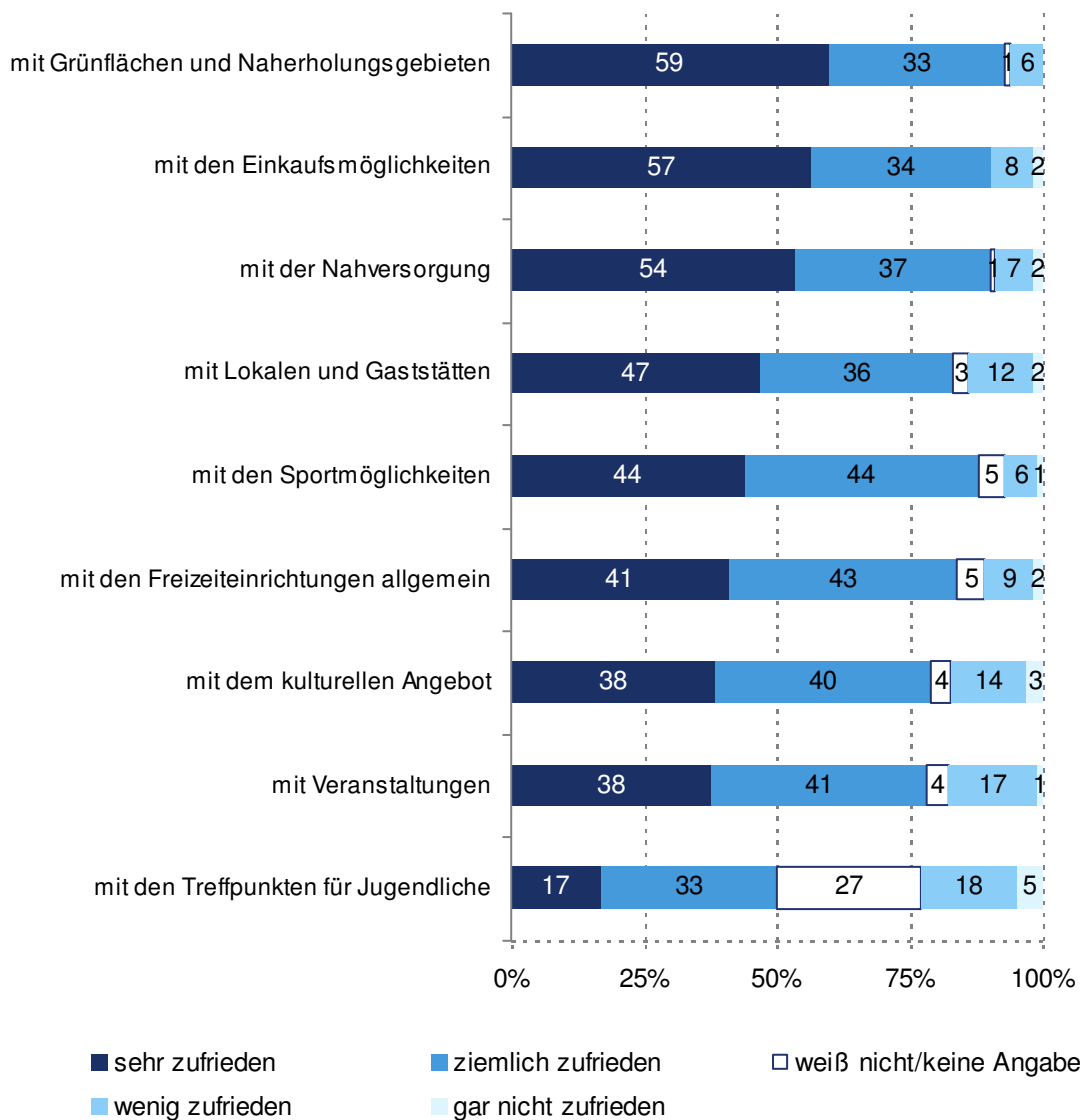
In den anderen Untergruppen zeigen sich kaum einheitliche Trends in der Beurteilung dieser Frage.

Im Vergleich mit den Ergebnissen des Vorjahres nahm die Zustimmung der Befragten, die öffentliche Hand solle sich um die verschiedenen kommunalen Dienstleistungen kümmern, zu. So ist der Anteil jener, denen es wichtig ist, dass die Trinkwasserversorgung in öffentlicher Hand ist, von 82% (2010, n=1.057) auf 92% (2011, n=1.050) gestiegen. Auch die Palette der anderen abgefragten kommunalen Dienstleistungen (wie Gesundheitseinrichtungen, Müllentsorgung, Erhalt des Stadtbildes, der öffentliche Verkehr, die Kinderbetreuungseinrichtungen, das Straßennetz, die Pflegeeinrichtungen, die Seniorenheime, die Erhaltung der und Pflege von Parkanlagen sowie das Parkplatzangebot) zeigt einen Anstieg von jeweils 4 bis 10 Prozentpunkten. Einzig bei der Frage nach den sozialen Diensten ist der Anteil an Befragten, denen die Zuständigkeit der öffentlichen Hand wichtig ist, von 82% (2010) auf 75% (2011) gesunken. Bei dem Antwortverhalten bezüglich Radwege und Radabstellplätze gibt es keine Veränderungen.

2.5 Einkaufen, Erholung und Freizeit

Wie die nachfolgende Abbildung 6 zeigt, ist die breite Bevölkerung (über 90% der Befragten) mit den verschiedenen Angeboten für Einkaufen, Erholung und Freizeit in den Kommunen zufrieden, dies ist besonders bei Grünflächen und Naherholungsgebieten und den Einkaufsmöglichkeiten inklusive Nahversorgung der Fall. Teils weit über drei Viertel der Befragten sind mit den Angeboten hinsichtlich Lokalen, Sport, allgemeiner Freizeit, Kultur und Veranstaltungen zufrieden. Lediglich der Aspekt „Treffpunkte für Jugendliche“ wird skeptischer beurteilt, 50% sehen dies positiv, 27% haben keine Meinung dazu. Diesbezüglich zeigt die Differenzierung nach dem Alter, dass junge Menschen (bis 29 Jahre) hier ein deutlich besseres Urteil abgeben als andere: 60% sind mit dem Angebot zufrieden, 29% sind wenig und nicht zufrieden (11% enthalten sich ihrer Meinung). Im Vergleich dazu sinkt die Zufriedenheit mit dem Alter der Befragten auf 43% (60 Jahre und älter).

Abbildung 6: Zufriedenheit mit dem kommunalen Angebot: Einkaufen, Erholung und Freizeit



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, 2011 n=1.050

Die Differenzierung nach Untergruppen zeigt, dass jene, die sich als StadtbewohnerInnen sehen, mit den Freizeiteinrichtungen im allgemeinen, den Treffpunkten für Jugendliche, den Veranstaltungen, dem kulturellen Angebot, den Lokalen und Gaststätten, den Einkaufsmöglichkeiten und der Nahversorgung jeweils zufriedener sind als LandbewohnerInnen. Hinsichtlich Sportmöglichkeiten und Grünflächen sind die Einschätzungen eher ausgeglichen.

Tabelle 4: Bewertung von Einkaufen, Erholung und Freizeit durch die Stadt- und die LandbewohnerInnen³

		sehr zufrieden	ziemlich zufrieden	wenig zufrieden	gar nicht zufrieden	weiß nicht/ keine Angabe
mit den Freizeiteinrichtungen allgemein	Stadt	44	44	6	1	6
	Land	35	44	13	3	5
mit den Treffpunkten für Jugendliche	Stadt	18	35	15	3	29
	Land	13	32	22	8	26
mit den Sportmöglichkeiten	Stadt	45	43	6	1	5
	Land	42	47	5	1	5
mit Veranstaltungen	Stadt	41	42	11	1	4
	Land	31	37	25	2	6
mit Grünflächen und Naherholungsgebieten	Stadt	57	35	7	-	1
	Land	67	28	3	1	1
mit dem kulturellen Angebot	Stadt	44	41	10	2	3
	Land	29	37	22	5	7
mit Lokalen und Gaststätten	Stadt	54	35	9	-	3
	Land	36	37	17	4	6
mit den Einkaufsmöglichkeiten	Stadt	60	33	6	1	-
	Land	50	35	11	4	1
mit der Nahversorgung in Ihrem Wohngebiet	Stadt	58	34	7	1	1
	Land	48	41	8	3	1

Quelle: SORA, Angaben in Zeilenprozent, 2011 n=866

Auch nach dem Alter zeigen sich einige Differenzen: Wie bereits dargestellt, sind jüngere Menschen mit dem Angebot an Treffpunkten für Jugendliche deutlich zufriedener als ältere. Umgekehrt steigt die Zufriedenheit mit dem kulturellen und dem Veranstaltungsangebot bei Älteren gegenüber Jüngeren.

In den anderen Untergruppen sind keine eindeutigen Trends ablesbar.

Im Vergleich zur Vorjahreserhebung zeigen sich kaum Veränderungen im Bereich des kommunalen Angebotes, so wurde auch 2010 eine sehr hohe allgemeine Zufriedenheit festgestellt. Auch die niedrigere Zufriedenheit mit dem Angebot an Treffpunkten für Jugendliche bei den Befragten allgemein, nicht aber bei den Jugendlichen selbst, hat sich in dieser Erhebung fortgesetzt.

³ Für diese Darstellung wurden die Antworten „fühle mich sehr als ...“ und „fühle mich eher als ...“ zusammengefasst. Befragte, die in dieser Frage unentschieden waren, sind in der Tabelle nicht dargestellt, daher die kleinere Fallzahl n=866.

2.6 Zufriedenheit mit dem Angebot an Arbeit und Bildung sowie mit den sozialen Aufstiegschancen in Österreichs Städten

Die Zufriedenheit ist vor allem mit den Angeboten bzgl. Schulen und Bildungsmöglichkeiten hoch: Mit dem Angebot an Pflichtschulen sind insgesamt 87% zufrieden, mit dem Angebot an höheren Schulen 70%, mit den Weiterbildungsmöglichkeiten 62%.

61% der Befragten sind mit den sozialen Aufstiegschancen zufrieden, 57% mit dem allgemeinen Arbeitsplatzangebot. Mit jeweils 41% zeigt sich hinsichtlich des Angebots an Lehrstellen bzw. Lehrwerkstätten sowie an „guten Arbeitsplätzen“ bereits weniger als die Hälfte zufrieden (bzgl. der Lehrstellen enthält sich bereits ein Viertel der Befragten der Meinung).

Frauen sind auch heuer besonders bei den drei arbeitsmarktbezogenen Items deutlich skeptischer als Männer: Während 62% der Männer insgesamt mit dem Angebot an Arbeitsplätzen zufrieden sind, sind dies bei den Frauen nur 52%. Mit dem Angebot an guten Arbeitsplätzen sind 47% der Männer und 35% der Frauen zufrieden. Das Angebot an Lehrstellen bzw. Lehrwerkstätten bewerten Männer um 7 Prozentpunkte besser als Frauen. Dabei ist zu beachten, dass Frauen sich teils deutlich stärker ihrer Meinung enthalten als Männer. Eine Darstellung aller abgefragten Items findet sich im Anhang in Tabelle 10.

Nach Gemeindegröße differenziert zeigen sich keine eindeutigen Trends. Die Unterschiede sind hier deutlich nach „gefühltem“ Stadt- oder Landtyp erkennbar: Befragte, die sich als StadtbewohnerInnen fühlen, sind in den verschiedenen Aspekten deutlich zufriedener als jene, die sich als LandbewohnerInnen sehen. Die nachfolgende Tabelle 5 zeigt die Unterschiede in den einzelnen Aspekten.

Tabelle 5: Zufriedenheit mit Angebot an Arbeit und Bildung bei Stadt- und LandbewohnerInnen⁴

		sehr zu- frieden	ziemlich zu- frie- den	wenig zu- frie- den	gar nicht zufrie- den	weiß nicht/ keine Angabe
mit Arbeitsplätzen allgemein	Stadt	16	46	25	4	10
	Land	11	37	35	8	10
mit guten Arbeitsplätzen	Stadt	9	36	34	8	13
	Land	11	23	36	12	18
mit Lehrstellen	Stadt	12	33	24	5	27
	Land	10	26	34	9	22
mit Pflichtschulen	Stadt	42	45	5	-	7
	Land	50	35	11	-	4
mit höheren Schulen	Stadt	35	46	9	2	7
	Land	21	28	25	14	11
mit Weiterbildungsmöglichkeiten	Stadt	26	48	12	3	12
	Land	16	25	33	13	14
mit sozialen Aufstiegchancen	Stadt	15	53	18	3	11
	Land	11	37	30	5	17

Quelle: SORA, Angaben in Zeilenprozent, n=866

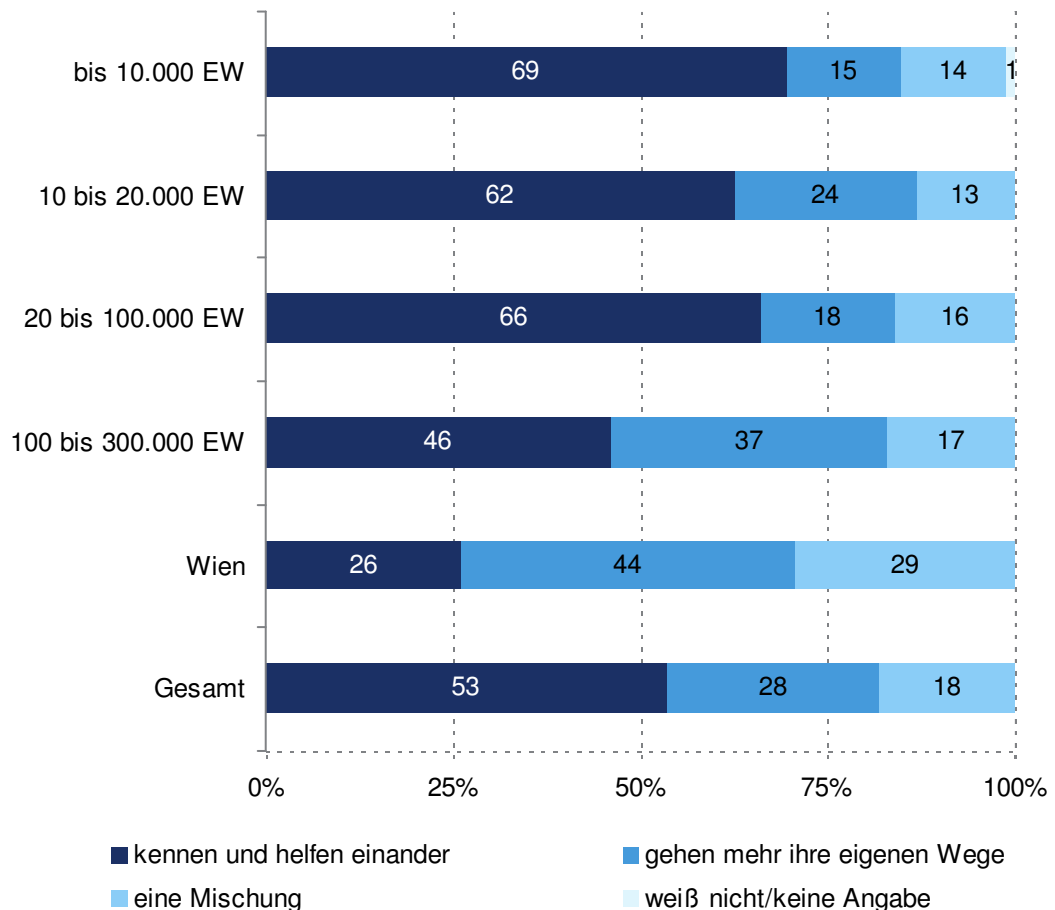
2.7 Eingebundenheit in die Wohnumgebung und in soziale Netzwerke

Gut die Hälfte der Befragten (53%) lebt in einer Wohngegend, in der die Menschen einander kennen und helfen, 29% meinen im Gegenteil, dass die Menschen dort eher ihre eigenen Wege gehen. Für 18% ist es eine Mischung aus beiden Formen.

⁴ Für diese Darstellung wurden die Antworten „fühle mich sehr als ...“ und „fühle mich eher als ...“ zusammengefasst. Befragte, die in dieser Frage unentschieden waren, sind in der Tabelle nicht dargestellt, daher die kleinere Fallzahl n=866.

Die Differenzierung nach der Gemeindegröße zeigt, dass in den kleineren Gemeinden (bis 10.000 EinwohnerInnen) die Eingebundenheit in die Gemeinschaft mit 69% deutlich überdurchschnittlich ist (vgl. Abbildung 7), in Wien hingegen mit 26% am schwächsten.

Abbildung 7: Differenzierung nach der Gemeindegröße



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, 2011 n=1.050

Diese Befunde spiegeln sich in der Zuordnung als Stadt- oder Landbewohnerin.

Erneut zeigt sich der Zusammenhang zwischen einer pessimistischeren Haltung und der Meinung von Befragten, dass es ihnen in der Heimatgemeinde nicht gefällt: Lediglich 31% meinen, dass die Menschen in der Wohnumgebung einander kennen und helfen, 47% sind der Ansicht dass diese eher ihre eigenen Wege gehen. Ähnlich antworten Personen, die noch nicht so lange (Zuzug vor weniger als 8 Jahren) in der Kommune leben.

Jüngere sind etwas positiver gestimmt als Befragte über 60 Jahre.

Offenbar geht die Integration in der Nachbarschaft auch mit der eigenen familiären Situation einher: Befragte, die nicht mit Kindern bis 12 Jahre in einem Haushalt leben sowie Menschen in Ein-Personen-Haushalten sind deutlich schlechter integriert als jene in Mehr-Personen-Haushalten. Während etwa 47% der Befragten in Ein-Personen-Haushalten angeben, dass die Menschen in ihrer Wohngegend einander kennen und helfen, liegt dieser Wert bei Befragten in Haushalten mit 3 Personen und mehr bei 64%. Von denjenigen, die mit einem Kind unter 12 Jahren im Haushalt leben, geben 60% diese Antwort, von allen anderen Befragten 51%.

Gegenüber dem Vorjahr haben sich die Werte für die kleinsten Gemeinden nicht verändert, in Wien sank die Einschätzung von 38% auf 26%. Unter allen Befragten teilten 2010 49% die Meinung, in einer Wohnumgebung zu leben, in der die Menschen einander kennen und helfen.

Zur Integration in die Wohnumgebung zählt auch die Häufigkeit der Kontakte mit den NachbarInnen: 60% der Befragten treffen mehrmals in der Woche mit ihren NachbarInnen zusammen, 22% etwa einmal pro Woche, 7% haben nur ein- bis zweimal pro Monat, 11% noch seltener Kontakte zu den Menschen in ihrer Wohnumgebung.

Wie bei der Frage zur Eingebundenheit in die Wohnumgebung und in soziale Netzwerke zeigen sich hinsichtlich der Kontakte mit den NachbarInnen höhere Werte bei Befragten in kleineren Gemeinden bzw. unter jenen, die sich als LandbewohnerInnen fühlen, bei jenen, die schon länger in der Kommune ansässig sind, denen es in ihrer Heimatgemeinde gefällt, die Kinder unter 12 Jahren haben, in Mehr-Personen-Haushalten leben usw.

Zusätzlich geben Männer intensivere Kontakte als Frauen an.

Insgesamt bleibt die soziale Eingebundenheit im Vergleich zum Vorjahr annähernd gleich. Allerdings wurden 2010 zum Teil andere Tendenzen beobachtet, so gaben weniger Junge an, dass sich die Menschen kennen und helfen (41% bei bis 29-Jährigen, 2010, n=1.056) und auch weniger Männer (43% der Männer, 2010). Die Menschen aus einem Haushalt mit mehreren Personen stufen im Vorjahr aber auch die soziale Eingebundenheit optimistischer ein als Personen aus einem Ein-Personen-Haushalt.

Bei den Fragen zur Nachbarschaft und zur Integriertheit in der Wohnumgebung wurden die österreichischen StadtbewohnerInnen ebenso um eine Einschätzung gebeten, wie hoch sie den Anteil von MigrantInnen in der Wohnumgebung einschätzen. 51% der Befragten geben an, dass in ihrer Nachbarschaft „einige wenige“ MigrantInnen leben, 35% sagen, es sind „ziem-

lich viele, aber weniger als die Hälfte der Bewohner/innen“. 5% geben an, dass in ihrer Nachbarschaft keine MigrantInnen wohnen. Weitere 7% wohnen in einer Nachbarschaft mit einem MigrantInnenanteil von über 50%. Im Vergleich mit der Vorjahreserhebung sinken die Werte von der Einschätzung „keine“ etwas, die Einschätzung „einige wenige“ wird ein wenig stärker.

Die Wahrnehmung, dass „ziemlich viele“ Menschen mit Migrationshintergrund in der Nachbarschaft leben, ist mit 45% besonders hoch bei Personen, die sich als „StädterInnen“ definieren (entsprechend hoch ist ebenso der Anteil unter den WienerInnen mit 48%).

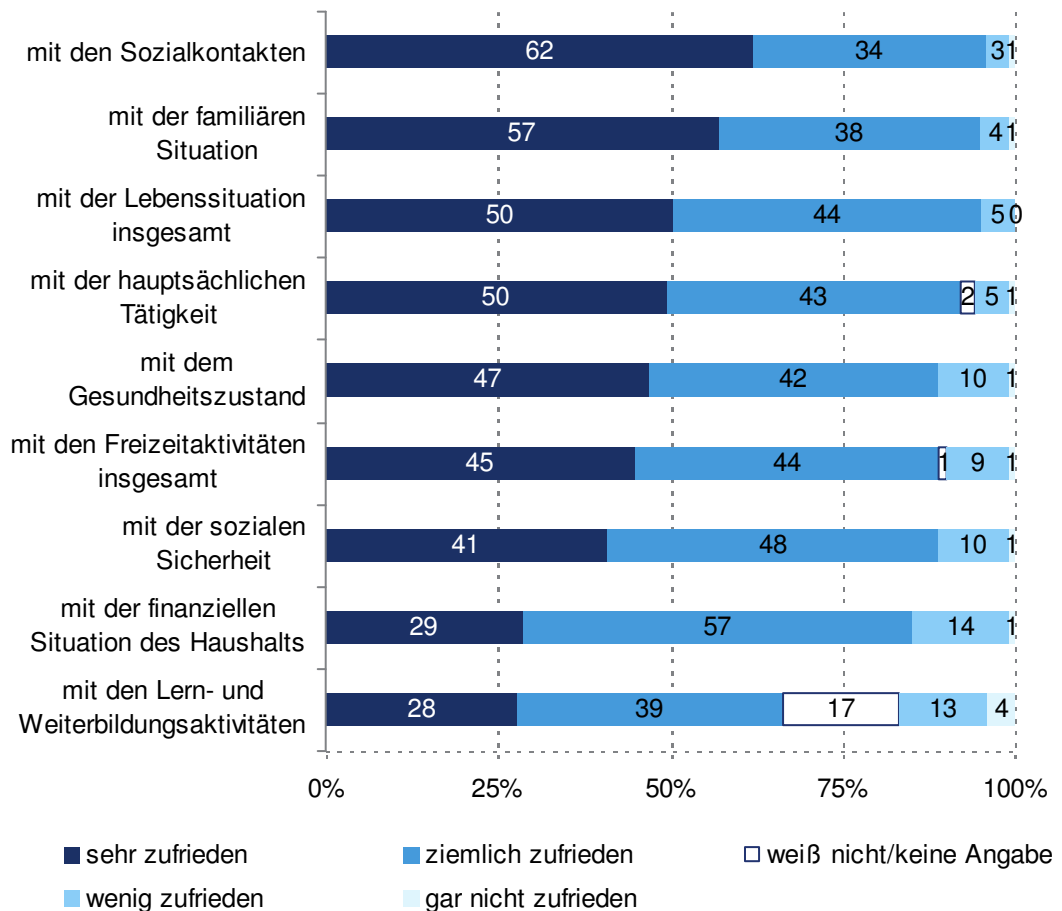
WienerInnen geben auch zu 18% an, dass mehr als die Hälfte der BewohnerInnen migrantischen Hintergrund hat.

Verglichen mit der Vorjahresstudie werden in diesem Jahr etwas mehr MigrantInnen in der Nachbarschaft angegeben: Während 2010 noch 10% angaben, keine MigrantInnen in der Nachbarschaft zu haben, sind es 2011 nur mehr 5%. Der Anteil der Befragten die anführen, es wohnen „einige wenige“ MigrantInnen in ihrer Nachbarschaft steigt leicht (von 2010 45% auf 2011 51%).

2.8 Soziale Situation

Auf die allgemeinen Fragen nach der Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten des Lebens geben fast alle Befragten positive Antworten: 96% sind mit den Sozialkontakten zufrieden, jeweils 94% mit der familiären Situation und der Lebenssituation insgesamt. 92% sind mit ihrer hauptsächlichen Tätigkeit in Beruf, Schule oder Haushalt zufrieden, jeweils 89% mit ihrem Gesundheitszustand, mit ihren Freizeitaktivitäten sowie der sozialen Sicherheit. Deutlich schlechter ist die Zufriedenheit mit den Lern- und Weiterbildungsaktivitäten, hier geben „nur“ noch 67% an, zufrieden zu sein.

Abbildung 8: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensaspekten



Quelle: SORA, Angaben in Prozent, 2011 n=1.050

Tendenziell sind jüngere Befragte zufriedener als ältere, insbesondere hinsichtlich ihrer Lern- und Weiterbildungsaktivitäten: Personen bis 29 Jahre sind diesbezüglich zu 82% sehr oder ziemlich zufrieden, Personen ab 60 Jahren zu 51% (bei dieser Gruppe liegt die Antwortenthaltung bei 34%). Eine Ausnahme dieser allgemeinen Tendenz ist die Frage nach der sozialen Sicherheit, hier gibt es nach dem Alter keinen eindeutigen Trend.

Mit allen genannten Aspekten tendenziell zufriedener sind auch Personen, die als formalen Ausbildungsabschluss zumindest eine Reifeprüfung haben.

Nach der Gemeindegröße (EinwohnerInnenzahl) zeigen sich keine eindeutigen Tendenzen. Klar ist der Meinungsunterschied wiederum bei der Differenzierung nach der Einschätzung „Stadt- oder LandbewohnerIn“: Wer sich als LandbewohnerIn fühlt, ist mit den Aspekten „Lebenssituation insgesamt“, „Gesundheitszustand“, „hauptsächliche Tätigkeit“, „finanzielle Situation des Haushalts“ und „Freizeitaktivitäten insgesamt“ deutlich zufriedener als je-

ne, die sich als „Stadtbewohnerinnen“ fühlen. In den weiteren Items zeigt sich in diesen Untergruppen keine eindeutige Tendenz in den Antworten.

Die aufgezeigten Unterschiede nach Alter spiegeln sich auch in der Differenzierung nach der Haushaltsgröße. Personen in Mehr-Personen-Haushalten – in denen tendenziell jüngere Menschen leben – sind in fast allen Aspekten zufriedener als Befragte in kleinen Haushalten. In Ein-Personen-Haushalten liegt der Anteil der Personen, die 60 Jahre und älter sind, bei 50%. Eine ausführliche Darstellung dieser Verteilung findet sich in Tabelle 12 im Anhang.

Die Studie 2011 zeigt annähernd gleichbleibende hohe Zufriedenheiten der Menschen mit ihrer sozialen Situation; aber ebenso die vergleichsweise geringe Zufriedenheit mit der Lern- und Weiterbildung im Vorjahr setzt sich fort. Weiters waren auch 2010 Menschen aus Mehr-Personen-Haushalten tendenziell etwas zufriedener mit ihrer sozialen Situation.

Die Fragen nach der zukünftigen sozialen Absicherung und dem Einkommen beantwortet die überwiegende Mehrheit positiv: 78% der Befragten meinen, sich in Zukunft eine gute Gesundheitsvorsorge leisten zu können, 75% bzw. 72% meinen, in Zukunft ein ausreichendes Einkommen bzw. einen sicheren Arbeitsplatz zu haben. Von einer zu erwartenden sicheren Pension sind 62% überzeugt.

Wie auch im Vorjahr sind Frauen hier deutlich pessimistischer als Männer: Während etwa Männer einen zukünftigen sicheren Arbeitsplatz zu 82% für sehr oder ziemlich wahrscheinlich halten, sind dies bei den Frauen nur 62%. Von einer sicheren Pension sind 67% der Männer, aber nur 57% der Frauen überzeugt, von guter Gesundheitsvorsorge in der Zukunft 82% der Männer und 74% der Frauen. In Zukunft ein ausreichendes Einkommen zu haben, halten schließlich 79% der Männer und 71% der Frauen für wahrscheinlich.

Die Überzeugung, in Zukunft einen sicheren Arbeitsplatz und ein sicheres Einkommen zu haben sowie sich eine gute Gesundheitsvorsorge leisten zu können, ist höher bei Befragten, die zumindest Matura haben. In der Frage nach der zukünftigen sicheren Pension sind Personen ohne Matura optimistischer.

Nach der Gemeindegröße zeigt sich keine eindeutige Tendenz im Antwortverhalten, allerdings sind Befragte mit Wohnsitz Wien sowie jene, die sich als „StadtbewohnerInnen“ fühlen, in allen Fragen skeptischer.

Die Unterscheidung nach dem Alter zeigt in den beiden Items „zukünftige Gesundheitsvorsorge“ und „zukünftiges, sicheres Einkommen“, dass in der Gruppe der 45- bis 59-Jährigen etwas größere Skepsis herrscht: Jeweils ein

Viertel hält diese beiden Zukunftsbilder für wenig oder gar nicht wahrscheinlich. Im Durchschnitt aller Befragten liegen die Werte bei jeweils 17%.

Für die Darstellung der sozialen Situation in den österreichischen Kommunen ist schließlich noch das Einkommen relevant und wie die Haushalte damit zu Recht kommen: 36% der Befragten können von ihrem Haushaltseinkommen „sehr gut“ leben, weitere 49% „einigermaßen“. Für 13% reicht das Einkommen nur knapp oder gar nicht.⁵ Die Differenzierung nach Gemeindegröße zeigt, dass Personen, die nicht oder nur knapp mit ihrem Haushaltseinkommen das Auslangen finden, besonders häufig in Wien leben. Ihr Anteil liegt hier bei 21%. In der Gruppe der kleinsten Orte (bis 10.000 EW) liegt der Anteil bei 8%.

Diese Verteilung entspricht den Ergebnissen des Vorjahres. Sie wiederholt sich auch in der Analyse der persönlichen Einschätzung, ein/e StadtbewohnerIn zu sein.

Deutlich ist auch, dass Personen, die selbst ein geringes Einkommen haben, mit dem Haushaltseinkommen insgesamt schlechter auskommen; je höher das in der Umfrage genannte Einkommen ist, desto stärker antworten die Befragten auch, dass sie „sehr gut“ von ihrem Haushaltseinkommen leben können.

2.9 Zuwanderung

Bei der Erhebung 2011 waren in der Stichprobe 488 Personen, die heute in einer Stadt leben, in die sie erst im Laufe ihres Lebens gezogen sind. Wie auch im Vorjahr übersiedelte mit 61% die Mehrheit von einer kleineren in eine größere Gemeinde bzw. Stadt. 25% sind aus einer größeren Gemeinde in eine kleinere gekommen, 14% stammen aus dem Ausland.

Ebenfalls unverändert ist die Reihe der wichtigsten Ursachen für den Ortswechsel: Mit insgesamt 45% dominieren erneut private Gründe, danach folgen arbeitsplatzbezogene und berufliche Gründe mit 25% bzw. 18%. An vierter Stelle der genannten Gründe liegt mit 14% die Wohnungssituation, 12% nennen Bildungsanliegen.

⁵ Diese beiden Kategorien wurden in der statistischen Auswertung zusammengefasst, da die Werte in den einzelnen Gruppen für die Analyse zu gering sind. Die Einschätzung „es reicht nicht“ nannten nur 13 Personen.

Tabelle 6: Ursachen für die Übersiedlung

	absolut	in Prozent der Fälle
Private Gründe	199	45
Arbeit	110	25
Beruf	82	18
Wohnungssituation	62	14
Aus-/Bildung	52	12
Haus bauen/kaufen	40	9
Lebensqualität	40	9
Allgemeine Veränderung	13	3
Reiz/Vorteile einer Stadt	11	2
Verkehrsverbindungen	7	2
Soziale Angebote	6	1
Sonstiges	6	1
weiß nicht/keine Angabe	5	1
	633	141

Quelle: SORA, Angaben in Prozent der Fälle, n=488, Mehrfachnennungen möglich

Die Differenzierung nach Geschlecht zeigt, wie auch im Vorjahr, dass bei Frauen die Nennung privater Gründe mit 52% wesentlich häufiger ist als bei Männern (34%). Letztere nennen wiederum öfter arbeits- und berufsbezogene Aspekte.

Erwartungsgemäß werden die arbeitsmarktbezogenen Ursachen auch etwas stärker von denjenigen genannt, die aus einer kleineren Gemeinde oder Stadt in eine größere gezogen sind.

3 Schwerpunkt 2011: Pflegefinanzierung

In der Erhebung zum Städtebarometer 2011 wurde die Frage nach der Finanzierung von Pflegeleistungen gestellt: Die Personen wurden gefragt, ob sie eine gesetzliche Pflegeversicherung nach dem Vorbild der Krankenversicherung oder eine privat finanzierte Pflegeversicherung bevorzugen.

Mit 67% spricht sich die überwiegende Mehrheit der Befragten für eine staatliche Pflegeversicherung aus. 21% sind für die private Vorsorge, 12% geben auf diese Frage keine Antwort.

In den Untergruppen ist dieses Ergebnis im wesentlichen stabil, in einzelnen Gruppen sinkt die Zustimmung zu einer der beiden Varianten unter den Durchschnitt, da diese Befragten deutlich stärker „weiß nicht“ antworten. So etwa Personen mit maximal Pflichtschulabschluss oder jene, denen es in ihrer Heimatgemeinde nicht gefällt. Ähnliche Schwankungen gibt es bei der Differenzierung nach dem persönlichen Einkommen.

Nur leicht stärker als im Durchschnitt ist die Zustimmung zur staatlich finanzierten Pflegeversicherung bei Personen, die selbst einen Pflegefall in der Familie haben: Die Zustimmung liegt hier bei 72%. Dieser Anstieg geht zu Lasten der Antwortenthaltungen, die Zustimmung zur privaten Vorsorge liegt unverändert bei 21%.

4 Bekanntheit des Österreichischen Städtebundes

Von den Befragten kennen 61% den Österreichischen Städtebund (vgl. Tabelle 7). Mit diesem Wert liegt er ganz knapp vor dem Österreichischen Gemeindebund, den 59% der Österreichischen StädterInnen kennen. Deutlich stärker ist die Bekanntheit der beiden großen Sozialpartnerorganisationen Arbeiterkammer (98%) und Wirtschaftskammer (96%), die beinahe alle Befragten kennen.

Tabelle 7: Bekanntheit ausgewählter Sozialpartnerorganisationen in Österreich

	bekannt	nicht bekannt	weiß nicht/ keine Angabe
Arbeiterkammer	98	1	1
Wirtschaftskammer	96	3	1
Österreichischer Städtebund	61	38	1
Österreichischer Gemeindebund	59	40	1

Quelle: SORA, Angaben in Zeilenprozent, n=1.050

Im Vergleich der Untergruppen zeigt sich, dass die Bekanntheit des Städtebundes bei Personen mit höherer Schulbildung deutlich stärker ist: 49% der Personen mit Pflichtschulabschluss kennen den Österreichischen Städtebund, 56% der LehrabsolventInnen; unter HochschulabsolventInnen liegt der Wert bereits bei 71%. Weiters kennen Männer (67%) die Organisation häufiger als Frauen (55%). Diese Tendenz zeigt sich auch beim Österreichischen Gemeindebund.

Bei der Wirtschaftskammer und der Arbeiterkammer ist der Unterschied nach Geschlecht statistisch nicht mehr relevant. Differenziert nach der formalen Bildung sind nur noch Personen mit max. Pflichtschulabschluss etwas schlechter informiert als der Durchschnitt.

5 Zusammenfassung der Studienergebnisse

Abseits ihres Wohnortes wurden die Befragten gebeten, einzuschätzen, ob sie sich eher als Stadt- oder als LandbewohnerInnen fühlen. Erwartungsgemäß stimmen das Gefühl der Befragten und die harten Fakten überein: Je mehr EinwohnerInnen in einer Kommune leben, desto mehr fühlen sich ihre BewohnerInnen als StädterInnen. Nichtsdestotrotz gibt es selbst in Städten zwischen 100.000 und 300.000 EinwohnerInnen ein knappes Fünftel, das sich als LandbewohnerInnen sieht, und in Städten bis 10.000 Menschen ein Fünftel, das sich als StädterIn sieht.

Die BewohnerInnen österreichischer Städte und Gemeinden sind mehrheitlich sehr zufrieden mit der Lebensqualität in ihren Wohngemeinden.

Verglichen zum Vorjahr zeigen die Ergebnisse der Befragung, dass die Zufriedenheit in allen Aspekten gestiegen ist. Für die Interpretation dieser Ergebnisse muss der Befragungszeitraum berücksichtigt werden: Während der Feldphase im März 2011 ereigneten sich in Japan Erdbeben, ein Tsunami und die nachfolgenden Schäden am Atomkraftwerk Fukushima. Diese Katastrophe beeinflusst selbstverständlich auch die Wahrnehmung und das Empfinden der Menschen in Österreich. So kann angenommen werden, dass hinsichtlich der verschiedenen Aspekte der Daseinsvorsorge, die die österreichischen Städte und Gemeinden bereitstellen, beispielsweise die große Zufriedenheit durch das gesteigerte Bewusstsein in den Vordergrund rückt.

Wie bereits in den bisherigen Erhebungen sind auch 2011 fast alle BewohnerInnen österreichischer Städte mit den grundlegenden kommunalen Dienstleistungen, wie der Trinkwasserversorgung, der Müllentsorgung und den Gesundheitseinrichtungen zufrieden. Die überwiegende Mehrheit der Befragten ist ebenso der Meinung, dass die kommunalen Dienstleistungen auch zukünftig von Städten und Gemeinden bereitgestellt und nicht an private Anbieter ausgelagert werden sollen. Diese Einschätzung ist im Vergleich zum Vorjahr weiter gestiegen. In dieser Frage wird deutlich, dass Menschen, die sich als StadtbewohnerInnen empfinden, die Verantwortung für die kommunalen Dienstleistungen stärker in öffentlicher Hand sehen als LandbewohnerInnen.

Ebenso hohe Zufriedenheiten wie bei der allgemeinen Lebensqualität oder den kommunalen Dienstleistungen erzielen die Angebote der Bereiche Einkaufen, Erholung und Freizeit. Jeweils über 90% der BewohnerInnen sind mit Grünflächen und Naherholungsgebieten sowie den Einkaufsmöglichkeiten und der Nahversorgung zufrieden. Wie auch im Vorjahr bildet die Frage nach den Treffpunkten für Jugendliche in der Wohngemeinde die Ausnahme in diesem

Themenfeld: Insgesamt ist die Hälfte der Befragten diesbezüglich zufrieden, unter den jüngeren Menschen selbst sind es 60%.

Weiters sind jene, die sich als StadtbewohnerInnen sehen, mit den Freizeiteinrichtungen im Allgemeinen, den Treffpunkten für Jugendliche, den Veranstaltungen, dem kulturellen Angebot, Lokalen und Gaststätten, Einkaufsmöglichkeiten und der Nahversorgung jeweils zufriedener als LandbewohnerInnen.

Hinsichtlich Bildungs- und Arbeitsmarktaspekten ist die Zufriedenheit ähnlich wie im Vorjahr: Die mit Abstand höchsten Zufriedenheiten erreicht mit 87% das Angebot an Pflichtschulen und mit 70% das Angebot an höheren Schulen. Mit einigem Abstand folgen die Weiterbildungsmöglichkeiten und die sozialen Aufstiegschancen; auch Arbeitsplätze allgemein werden von über 50% der Befragten positiv beurteilt. Mit dem Angebot an Lehrstellen/Lehrwerkstätten und „guten Arbeitsplätzen“ in der Wohngemeinde sind nur noch rund 41% aller Befragten zufrieden.

Große Unterschiede in der Zufriedenheit an Arbeit und Bildung zeigen sich zwischen Stadt- und LandbewohnerInnen: Die StadtbewohnerInnen sind bei allen Aspekten zufriedener als die LandbewohnerInnen. Einzig bei der Beurteilung des Angebots an Pflichtschulen zeigen sich zwischen diesen beiden Gruppen keine Unterschiede.

Darüber hinaus werden in diesen Fragen auch heuer die Auswirkungen des Geschlechts auf die Arbeitsmarktsituation und die Berufschancen ersichtlich: Männer beurteilen die abgefragten Items teils deutlich besser als Frauen.

Die Frage nach den Gründen für die Zuwanderung in die Städte bestätigt die Ergebnisse der Vorjahre: Frauen ändern ihren Wohnsitz in erster Linie aus „privaten Gründen“, Männer wegen Arbeit und Beruf.

Je größer die EinwohnerInnenzahl einer Gemeinde/Stadt, desto wichtiger werden die Aspekte Arbeit, Beruf und Aus-/Bildung, wobei die Werte für Wien bei Arbeit und Beruf gegenüber den Städten mit 100.000 bis 300.000 EinwohnerInnen wieder etwas zurückgehen. Umgekehrt ist die Wohnungssituation sowie ein Haus zu bauen oder zu kaufen wichtiger, je kleiner ein Wohnort ist.

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Österreichisches Städtebarometer, Erhebung Frühjahr 2011, Schichtung der Stichprobe	5
Tabelle 2: Gefühlte Stadt- oder LandbewohnerIn?	7
Tabelle 3: Identifikation mit der Heimatstadt, Österreich und Europa, Zeitvergleich 2010 und 2011	8
Tabelle 4: Bewertung von Einkaufen, Erholung und Freizeit durch die Stadt- und die LandbewohnerInnen	22
Tabelle 5: Zufriedenheit mit Angebot an Arbeit und Bildung bei Stadt- und LandbewohnerInnen	24
Tabelle 6: Ursachen für die Übersiedlung	31
Tabelle 7: Bekanntheit ausgewählter Sozialpartnerorganisationen in Österreich	33
Tabelle 8: Assoziationen nach Einschätzung des Wohnortes	38
Tabelle 9: Assoziationen zur Heimatgemeinde bei Personen, denen es in der Gemeinde gefällt und nicht gefällt	40
Tabelle 10: Zufriedenheit mit dem Angebot an Arbeit und Bildung nach Geschlecht ⁴¹	
Tabelle 11: Beibehaltung kommunaler Dienste in öffentlicher Hand bei Menschen, die sich als Stadt- oder als LandbewohnerInnen fühlen	42
Tabelle 12: Allgemeine Lebenszufriedenheit nach Haushaltsgröße	43

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Einschätzung der Wohnumgebung im Zeitvergleich	10
Abbildung 2: Assoziationen mit der Heimatstadt, Zeitvergleich 2010 und 2011	12
Abbildung 3: Assoziationen zur Wohngemeinde Stadt – Land	13
Abbildung 4: Zufriedenheit mit kommunalen Dienstleistungen, Zeitvergleich 2010 und 2011	16
Abbildung 5: Kommunale Dienstleistungen: Öffentlich oder privat?	19
Abbildung 6: Zufriedenheit mit dem kommunalen Angebot: Einkaufen, Erholung und Freizeit	21
Abbildung 7: Differenzierung nach der Gemeindegröße	25
Abbildung 8: Zufriedenheit mit verschiedenen Lebensaspekten	28

Anhang

Tabelle 8: Assoziationen nach Einschätzung des Wohnortes

Assoziation	Wohn- umgebung	passt sehr	passt ziemlich	passt wenig	passt gar nicht	weiß nicht/ keine Angabe
kinderfreundlich	ländliche Gegend	65	26	6	-	2
	kleine Stadt	47	43	5	1	4
	große Stadt	31	45	16	3	5
	Durchschnitt	46	40	9	2	4
weltoffen	ländliche Gegend	25	38	24	6	6
	kleine Stadt	31	42	21	4	2
	große Stadt	41	45	11	2	2
	Durchschnitt	33	42	18	4	3
bietet Chancen für Leute wie mich	ländliche Gegend	30	33	24	7	6
	kleine Stadt	29	44	15	5	7
	große Stadt	37	43	10	3	6
	Durchschnitt	33	41	16	5	6
langweilig	ländliche Gegend	6	15	30	48	1
	kleine Stadt	6	14	35	44	1
	große Stadt	2	8	28	62	1
	Durchschnitt	4	12	31	52	1
hohe Lebensqualität	ländliche Gegend	68	25	5	2	-
	kleine Stadt	52	40	6	2	-
	große Stadt	51	37	9	3	-
	Durchschnitt	55	35	7	2	-
sauber	ländliche Gegend	77	20	3	-	-
	kleine Stadt	57	36	5	2	1
	große Stadt	35	46	15	3	1
	Durchschnitt	54	36	8	2	1
da ist immer etwas los	ländliche Gegend	24	29	33	13	2
	kleine Stadt	29	37	27	7	1
	große Stadt	51	34	11	3	1
	Durchschnitt	36	34	22	7	1
stressig	ländliche Gegend	4	6	29	61	1
	kleine Stadt	3	14	38	44	-

	große Stadt	13	34	27	25	1
	Durchschnitt	7	19	32	41	1
seniorInnen- freundlich	ländliche Gegend	58	29	3	1	8
	kleine Stadt	44	45	5	1	5
	große Stadt	35	41	13	2	9
	Durchschnitt	44	40	8	2	7
laut	ländliche Gegend	3	11	26	60	-
	kleine Stadt	6	21	33	40	-
	große Stadt	21	33	26	20	-
	Durchschnitt	11	23	29	37	-
umweltfreundlich	ländliche Gegend	62	33	2	2	1
	kleine Stadt	43	48	7	3	-
	große Stadt	28	44	24	3	1
	Durchschnitt	42	43	12	2	1
bietet viel Kunst und Kultur	ländliche Gegend	25	30	31	11	3
	kleine Stadt	34	37	23	4	2
	große Stadt	55	29	11	3	1
	Durchschnitt	40	32	21	5	2

Quelle: SORA, Angaben in Zeilenprozent, n=1.050, diese Auswertung (Tabelle 8) bildet den Hintergrund zur Abbildung 3; farbig markiert sind in der Tabelle jene Assoziationen die überdurchschnittlich von BewohnerInnen aus einer ländlichen Gegend bzw aus einer großen Stadt genannt wurden sind in der Grafik entsprechend zugeordnet, und in dieser Tabelle ebenfalls markiert.

Tabelle 9: Assoziationen zur Heimatgemeinde bei Personen, denen es in der Gemeinde gefällt und nicht gefällt

	Gefällt es in der Heimat-gemeinde?	passt sehr	passt ziemlich	passt wenig	passt gar nicht	weiß nicht/ keine Angabe
kinderfreundlich	ja	49	40	7	1	3
	nein	21	40	28	7	4
weltoffen	ja	35	42	17	3	3
	nein	21	41	25	8	5
bietet Chancen für Leute wie mich	ja	35	41	15	3	6
	nein	12	39	22	17	10
langweilig	ja	3	11	32	53	1
	nein	14	19	25	41	2
bietet hohe Lebensqualität	ja	59	35	4	1	-
	nein	22	39	28	10	-
sauber	ja	58	35	5	1	-
	nein	20	42	29	7	2
da ist immer etwas los	ja	36	34	23	6	1
	nein	35	29	18	16	2
stressig	ja	6	18	33	43	1
	nein	15	33	25	27	2
seniorInnen-freundlich	ja	47	39	6	1	6
	nein	22	45	17	3	12
laut	ja	9	22	30	39	-
	nein	28	32	16	24	--
umweltfreundlich	ja	44	43	10	2	1
	nein	21	43	27	8	-
bietet viel Kunst und Kultur	ja	40	33	21	4	2
	nein	33	30	19	16	2

Quelle: SORA, Angaben in Zeilenprozent, n=1.050, blau markiert sind überdurchschnittlich hohe Ausprägungen

Tabelle 10: Zufriedenheit mit dem Angebot an Arbeit und Bildung nach Geschlecht

		sehr zufrieden	ziemlich zufrieden	wenig zufrieden	gar nicht zufrieden	weiß nicht/ keine Angabe
mit Arbeitsplätzen allg.	Männer	18	44	26	4	8
	Frauen	11	41	28	6	14
mit guten Arbeitsplätzen	Männer	11	36	33	7	12
	Frauen	8	27	36	10	19
mit Lehrstellen	Männer	15	30	26	4	25
	Frauen	8	30	27	7	28
mit Pflichtschulen	Männer	47	41	6	-	5
	Frauen	44	41	7	1	7
mit höheren Schulen	Männer	31	39	14	7	9
	Frauen	30	39	16	6	9
mit Weiterbildungsmöglichkeiten	Männer	23	42	20	5	10
	Frauen	21	39	19	6	15
mit sozialen Aufstiegschancen	Männer	17	46	23	2	12
	Frauen	12	46	21	5	16

Quelle: SORA, Angaben in Zeilenprozent, n=1.050, die blauen Markierungen verdeutlichen die überdurchschnittlich hohen Zufriedenheit mit der Arbeit bei den männlichen Befragten.

Tabelle 11: Beibehaltung kommunaler Dienste in öffentlicher Hand bei Menschen, die sich als Stadt- oder als LandbewohnerInnen fühlen

		selbst machen sehr wichtig	selbst machen ziemlich wichtig	selbst machen wenig wichtig	selbst machen gar nicht wichtig	weiß nicht/ keine Angabe
Erhaltung und Ausbau des Öffentlichen Verkehrs	Stadt	63	25	6	3	3
	Land	61	19	9	7	5
Erhaltung des Straßennetzes	Stadt	60	26	8	3	3
	Land	59	22	9	5	5
Bereitstellung und Verwaltung des Parkplatzangebotes	Stadt	49	29	13	5	4
	Land	53	24	13	5	6
Bereitstellung und Erhaltung von Radwegen und Radabstellplätzen	Stadt	52	27	13	4	5
	Land	56	18	13	6	7
Bereitstellung und Erhaltung von Gesundheitseinrichtungen	Stadt	66	25	4	2	3
	Land	66	15	7	8	5
Bereitstellung und Erhaltung von Seniorenheimen bzw. betreuten Wohnmöglichkeiten für Senioren	Stadt	56	28	8	4	4
	Land	62	20	6	7	6
Bereitstellung und Erhaltung von Pflegeeinrichtungen	Stadt	56	28	9	4	3
	Land	64	19	7	6	5
Bereitstellung und Erhaltung von Kinderbetreuungseinrichtungen	Stadt	59	27	7	3	4
	Land	67	16	9	5	4
Bereitstellung und Erhaltung von sozialen Diensten und Beratungsstellen für Menschen in Not	Stadt	60	28	7	2	3
	Land	60	19	7	8	5
Bereitstellung und Erhaltung der Müllentsorgung	Stadt	67	21	5	4	3
	Land	68	15	7	6	4
Bereitstellung und Erhaltung der Trinkwasserversorgung	Stadt	73	20	4	1	2
	Land	78	13	1	4	4
Erhaltung und Pflege von Parkanlagen	Stadt	52	28	11	6	3
	Land	52	20	12	9	7
Erhaltung des Stadtbildes	Stadt	63	24	8	2	2
	Land	63	23	8	2	3

Quelle: SORA, Angaben in Zeilenprozent, n=866, markante Unterschiede (StadtbewohnerInnen die überdurchschnittlich für die Verantwortung in der öffentlichen Hand sind) sind durch die blaue Markierung hervorgehoben.

Tabelle 12: Allgemeine Lebenszufriedenheit nach Haushaltsgröße

		sehr zufrieden	ziemlich zufrieden	wenig zufrieden	gar nicht zufrieden	weiß nicht/ keine Angabe
Lebenssituation insgesamt	Ein-Personen-HH	38	52	9	1	-
	Zwei-Personen-HH	50	45	4	-	1
	Drei-Personen-HH	57	39	4	-	-
	mehr als Drei-Personen-HH	57	39	3	-	-
Gesundheitszustand	Ein-Personen-HH	38	44	17	1	-
	Zwei-Personen-HH	43	46	10	1	-
	Drei-Personen-HH	52	42	6	1	-
	mehr als Drei-Personen-HH	58	34	5	3	-
hauptsächliche Tätigkeit (Beruf, Schule, oder Haushalt)	Ein-Personen-HH	41	48	7	1	3
	Zwei-Personen-HH	50	40	7	2	1
	Drei-Personen-HH	53	43	1	2	2
	mehr als Drei-Personen-HH	57	41	2	-	-
finanzielle Situation des Haushaltes	Ein-Personen-HH	21	60	18	2	-
	Zwei-Personen-HH	29	55	15	1	-
	Drei-Personen-HH	29	60	10	1	-
	mehr als Drei-Personen-HH	36	54	9	-	-
Freizeitaktivitäten insgesamt	Ein-Personen-HH	42	43	13	2	2
	Zwei-Personen-HH	47	43	7	2	1
	Drei-Personen-HH	48	41	8	2	1
	mehr als Drei-Personen-HH	43	48	9	-	-
familiäre Situation	Ein-Personen-HH	46	43	8	3	1
	Zwei-Personen-HH	55	40	5	-	-
	Drei-Personen-HH	63	34	2	1	-
	mehr als Drei-Personen-HH	67	31	2	1	-
Sozialkontakte (Freundeskreis oder Bekannte)	Ein-Personen-HH	52	41	5	2	-
	Zwei-Personen-HH	62	35	3	-	-
	Drei-Personen-HH	69	27	3	1	-
	mehr als Drei-Personen-HH	66	32	2	-	-

Lern- und Weiterbildungstätigkeiten	Ein-Personen-HH	26	34	12	3	25
	Zwei-Personen-HH	27	38	12	6	18
	Drei-Personen-HH	26	44	15	3	11
	mehr als Drei-Personen-HH	32	42	14	2	10
soziale Sicherheit	Ein-Personen-HH	38	52	9	1	-
	Zwei-Personen-HH	41	49	9	1	-
	Drei-Personen-HH	42	49	7	1	1
	mehr als Drei-Personen-HH	42	43	13	-	1

Quelle: SORA, Angaben in Zeilenprozent, n=1.050, die Pfeile heben die Zunahme der Unzufriedenheit je weniger Personen im Haushalt leben hervor.